

## 5. Die Heimkehr.

„Guten Morgen, Fräulein Minchen,“ erklang eine helle, jugendfrische Stimme, und ein schwarzäugiges Mägdelein mit dickem, schwarzem Zopf trat aus der Hausthür und nickte Minchen zu, die in ihrem kleinen Garten die Wege säuberte, was sie jeden Morgen zu thun pflegte. „Wissen Sie schon, daß meine Schwester heute kommt? O, wie freue ich mich. Denken Sie nur, eine Schwester, wie reizend das sein muß. Ich hatte nur die Brüder.“

„Ich weiß, was man an einer Schwester haben kann,“ versetzte Minchen. „Wenn ich mein Zettchen nicht gehabt hätte und wenn ich sie jetzt nicht hätte, ich wüßte garnicht, wie ich das Leben ohne sie ertragen sollte.“ „Glauben Sie wohl, daß meine Schwester und ich uns auch so lieben werden?“ fragte Luisechen. Minchen machte ein etwas bedenkliches Gesicht. „Mit der Zeit — ja —, aber ihr seid immer getrennt gewesen und kennt euch noch gar nicht. Auch bist du um vieles jünger, ihr werdet euch erst mit einander einleben müssen.“ — „Das wird schnell gehen,“ meinte Luisechen zuversichtlich, „wenn's doch erst Abend wäre!“ „Wann kommt denn die Fräulein Schwester?“ „Mit dem letzten Zuge, wir gehen alle an die Bahn, um sie abzuholen. Vater wollte Magda eigentlich von Goldenau abholen, aber es hat sich eine Reisebegleitung für sie gefunden. Doch ich habe noch viel zu thun, bis Magda kommt, sie soll ihr kleines Zimmer recht hübsch finden.“ „Wenn ihr Blumen haben wollt, so pflücke dir, was sich bei uns findet,“ rief